

# Gefangen zwischen Freundschaft und Liebe

Von phean

## Kapitel 3: Von Angst und Liebe

### Von Angst und Liebe

Wenn jemand die Wohnung des jungen Mannes betrat, war es das Chaos, welches einen begrüßte. Sneakers lagen auf Fußballschuhen und diese neben Laufschuhen, dann lag dort noch eine Sportjacke und darunter fand sich noch ein paar Sneakers. Die Jacken an den Haken der Wände hingen halb herunter und es brauchte auch nur einen kleinen Luftzug, dass der Schal von der Hutablage herunterfallen würde. Auf der Kommode im Eingang lagen die Schlüssel neben der Schale und eine dicke Staubschicht überzog die Platte. Hinter dem niedrigen Schränkchen lag eine Sporttasche, die noch gar nicht ausgepackt war und ein Geräusch von laufendem Wasser war im Gang zu hören. Wurde das Bad betreten, dann kam einem ein Schwall an dicker Luft entgegen. Es war warm und der Spiegel angelaufen, genau wie die Glasscheibe der Tür. Dahinter bewegte sich ein Körper und so sehr Taichi eine Dusche sonst genoss, dieses Mal ging das nicht. Er musste sich aber einmal wieder duschen. Das hatte er die letzten Tage völlig vernachlässigt, genauso wie Ordnung zu halten oder in die Vorlesung zu gehen. Zum Training war er auch nicht erschienen und überhaupt hatte er nichts machen wollen. Das letzte was er wollte war die Wohnung zu verlassen. Vor drei Tagen hatte sich Hikari bei ihm gemeldet. Sie war völlig aufgelöst gewesen, hatte geweint, das hatte Taichi gehört. Verwirrt hatte er sie gefragt, was passiert war. Natürlich hatte er gleich befürchtet, dass Takeru etwas getan hatte. Wut war in ihm aufgekommen, doch als Hikari es erschrocken verneint hatte, war er still gewesen und ging in Gedanken durch, wer sonst daran schuld sein könnte. Daisuke war sein nächster Gedanke gewesen. Allerdings rückte seine kleine Schwester dann endlich mit der Sprache heraus. Als sie gesagt hatte, dass Mimi einen Unfall gehabt hatte und im Koma im Krankenhaus lag, war ihm jedoch glatt das Handy aus der Hand gefallen. Er hatte zu diesem Zeitpunkt eigentlich gerade aus dem Haus wollen.

Taichi wusste noch genau, wie leer sein Kopf in diesem Moment gewesen war. Eine halbe Stunde zuvor war er noch bei ihr gewesen und das letzte, was er wirklich zu ihr gesagt hatte waren Beleidigungen. Sein Herz schlug laut in seiner Brust und Angst erfüllte ihn. Immer stritt er mit der Brünetten, doch er hatte viel für sie übrig und sie war ihm sehr wichtig, wenn er ihr das auch nie gesagt hatte. Stattdessen hatte er sie

eine Nutte genannt.

Seine Hand ballte sich zu einer Faust und er schlug hart damit gegen die Fliesen in der Dusche. Immer wieder ging ihm das durch den Kopf. Er hasst sich dafür, dass er das gesagt hatte, das hätte er nicht tun dürfen, doch in diesem Moment war es einfach aus ihm herausgerutscht. Er hatte seit Tagen das Bedürfnis, sich dafür zu entschuldigen, schließlich war das mehr als beleidigend gewesen. Doch das konnte er nicht. Etwas in ihm hinderte ihn daran, aus dem Haus zu gehen. Er hatte Angst. Angst um Mimi und Angst deswegen, dass er sich für das gesagte nicht mehr entschuldigen konnte. Es tat ihm so unsagbar leid und er wusste nicht, wie er das je wieder gut machen konnte.

Nachdem zuerst seine Hände auf den Fliesen gelandet waren, lehnte er auch noch seine Stirn dagegen. Er wusste nicht mehr, wie es so weit hatte kommen können. Taichi wusste noch, wie er doch einiges an ihrem Wiedersehen getrunken hatte und sie dadurch in der Karaoke Bar auf der Toilette gelandet waren. Doch sein Herz hatte bei ihrem Kuss auch schneller geschlagen. Er hatte sich wahnsinnig gefreut, dass sie wieder da war, dass sie alle wieder komplett zusammen waren. Einfach die gesamte Gruppe. Aber er hatte sie auch wahnsinnig vermisst, was war ihm klar gewesen. All die Jahre hatte sie ihm gefehlt und er hatte sie wieder zurück haben wollen, doch das hatte er nie zugeben können. Niemals hätte er jemandem das gesagt. Das wäre ein Zeichen der Schwäche gewesen und das wollte er sich einfach nicht eingestehen. Doch nun, da war es, als wäre sie wieder fort. Das war sie auch, auch wenn sie noch in Japan war, aber irgendwie war sie einfach nicht hier. Doch er könnte sie sehen, wenn er wollen würde. Aber wollte er? Er wusste es nicht. Erneut überkam den Braunhaarigen Angst. Angst, dass sie nicht mehr zurück zu ihnen fand und er nicht mehr mit ihr reden konnte. Sollen ihre Streitereien das letzte sein, das er mit ihr geteilt hatte?

Stumm ließ er das Wasser auf sich niederprasseln. Sein Kopf war gleichzeitig von ihr erfüllt, ihrem Gesicht, ihrem Lächeln und ihrem Duft und gleichzeitig war er so leer und er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Noch nie hatte er so empfunden. Wie könnte er auch. Immer wieder ging er in Gedanken den Abend in der Karaoke Bar durch und danach ihr letztes Gespräch. Er kam sich so beschissen vor. Er stand hier unter der Dusche und sie lag gerade im Krankenhaus in einem Bett, vermutlich mit etlichen Geräten um sich herum und sie leichenblass in den Laken. Schon allein bei der Vorstellung wurde ihm schlecht und ihn beschlich wieder die Angst. Er wollte einfach nicht mehr darüber nachdenken. Wollte, dass es ihr gut ging und sie sich wieder mit ihm stritt, denn dann war sie sie selbst und das würde eben zeigen, dass es ihr gut ging. Aber das tat es nicht. Dabei hatte er wieder den Gedanken, dass er sie übel beleidigt hatte vor Augen. Wieso hatte er das auch getan. Das war verachtend gewesen. Er war das Letzte. Wieso hatte er sie auch so genannt? Niemals würde der Fußballer je eine Frau so bezeichnen, doch das hatte er einfach getan.

Seine Gedanken drehten sich im Kreis. Immer wieder die selben Bilder vor Augen, die selbe Angst im ganzen Körper und einfach die Wut auf sich selbst. Er war erbärmlich

...



„Tai, du bist erbärmlich ...“, herrschte ihn Hikari ein weiteres Mal an. Während ihr Bruder auf dem Sofa saß, stand sie mit verschränkten Armen vor ihm und hielt ihm seit zwei Stunden eine Standpauke. Sie war jeden Tag vorbeigekommen und sagte ihm immer wieder das Gleiche. Was sollte sie auch anderes sagen? Sie hatte bereits alles gesagt und er starrte teilnahmslos an ihr vorbei auf ein Bild an der Wand. Darauf waren sie alle ... alle acht Digi Ritter in der Digiwelt. Gerade einmal in der Grundschule und natürlich mit ihren Partnern zusammen. Dazu noch ihre neu gewonnenen Freunde und ein frisch geschlüpftes Digimon in den Armen seiner Schwester. Aber viel wichtiger: Mimi stand gesund und munter neben ihm und lächelte. Dieses Lächeln verfolgte ihn wirklich überall hin. Doch er würde es so schnell wohl nicht wiedersehen. „TAI YAGAMI ...“, der Kopf von Kari war mittlerweile rot angelaufen, „hör mir gefälligst zu, wenn ich mit dir rede ...“ „Was?“, benommen und abwesend zugleich hob er den Kopf und sah ihr seit langem wieder in die Augen. „Du sollst Mimi besuchen!“, zum Ausdruck ihrer Aussage stemmte sie die Hände in die Seite. Sie ließ kein Gegenargument zu. „Wieso denn? Ich ... ich ... das bringt doch nichts ...“, murmelte er mutlos. Er verstand wirklich nicht, was es bringen sollte, wenn er dorthin ging. Er wusste, dass alle anderen sie besucht hatten, mit ihr sprachen, Hikari versuchte ihm das auch schon einzubläuen, doch ihm wollte das nicht in den Kopf gehen. „Los, du kommst jetzt mit“, beschloss die Jüngere einfach und zerrte ihren Bruder auf die Beine. „Was?“, bevor er es sich versah, standen sie in seinem Hausgang und dann auch vor der Tür. Kurz darauf saß er neben ihr im Auto und war einfach nur fassungslos was sie hier veranstaltete und wie sie das geschafft hatte. Ihm blieb glatt die Sprache weg und so ließ er sich einfach zu dem Krankenhaus fahren. Was sollte er auch sonst tun? Aus dem fahrenden Auto springen? Wäre eine Möglichkeit, vielleicht würde er es schaffen, wenn sie langsamer fahren würde, denn gerade hatten sie keine rote Ampel.

Doch er kam nicht aus dem Auto und fand sich halbnackt in dem Gang des Krankenhauses wieder. Bei all dem Durcheinander hatte Hikari nicht bemerkt, dass Taichi nur Bermudas trug und sein Schlafshirt. Doch alle um sie herum bemerkten es und so wurde der Brünnette dementsprechend schräg angesehen. Allerdings war das nicht wichtig und so schob die Jüngere ihn einfach zu der Tür. „Du gehst da jetzt rein und sprichst dich aus. Es geht einfach nicht, dass du der Einzige bist, der nicht zu ihr geht ... Ihr streitet euch – ja – aber ihr seid trotzdem Freunde und da musst auch du für sie da sein. Du kannst dich nicht davor drücken“, redete sie weiter auf ihn ein, dann wurde sie wieder ruhiger und lächelte, „Taichi ... du ... ich weiß, dass es schwer ist ...“, sprach sie milde, „... aber dein Mut kann dich doch jetzt nicht verlassen. Du solltest vorausgehen und für sie da sein. Du ... Du bist ...“, sie hatte schon lang bemerkt, wie sehr sie sich streiten und dass sie es kaum miteinander aushielten, doch ebenso spürte die Trägerin des Lichtes, dass zwischen ihnen etwas Besonderes war. Das sagte ihr Gefühl. Sie war davon überzeugt, dass er etwas bewirken konnte. „Bitte ... versuch es ... red mit ihr, du kannst doch sagen, was immer du sagen musst“, sie lächelte und nahm seine Hände in ihre, „bitte ... ich weiß, dass du etwas zu sagen hast ...“ Langsam nickte er. Natürlich hatte sie recht, er wollte etwas sagen. Aber das würde doch nichts bringen, sie schlief, sie bemerkte und hörte ihn doch gar nicht. „Gut ...“, antwortete er fast tonlos.

Was sollte das denn? Schnaufend trat er in den Raum. Seine Hände vergrub er in den Hosentaschen der lockeren Hose. Das konnte doch nicht klappen. Hikari wollte vor der

Tür warten, er sollte das hier wohl wirklich klären. Langsam trat er in das Zimmer und ihm war richtig mulmig, als er sie sah. Die Decke hob sich nur leicht und wie er sich gedacht hatte, war ihr Gesicht blass. Sie hatte kaum mehr Farbe darin. Und hatte auch schon abgenommen. Sie sollte schnell wieder aufwachen, damit sie wieder gesünder aussehen würde. „Mimi, du musst aufwachen“, rutschte es ihm dabei heraus, „... du musst wieder aufwachen ...“ Er ging näher an ihr Bett heran und sah auf sie. Sie schien zwar friedlich, aber etwas war eigenartig. Sie schien gequält. „Ich will mich doch entschuldigen, also wach bitte auf.“ Wieder kam ihm dieser Begriff in den Sinn. Er hatte sie beleidigt. „Es tut mir Leid, also bitte ... wach wieder auf ...“, wie von selbst ließ er sich an ihrem Bett nieder. Erneut wallte Angst in ihm auf und er wollte sie zurückhaben. Dieses Gefühl war merkwürdig und er kannte das einfach nicht. Was war das, was er fühlte? Ohne darüber nachzudenken griff er nach ihrer Hand.

*Müde hob sie ihren Kopf. Da war eine Stimme. Sie hörte sie ganz genau. Wo kam die Stimme her? Mimi wusste es nicht. Doch sie hörte die Stimme. Sie kam ihr bekannt vor. Das Mädchen kannte sie und sie spürte, dass sie mit der Säule zusammenhing. In den letzten Minuten ... Stunden – oder waren es schon Tage? – hatte sie viele Stimmen gehört und spürte einen Zusammenhang mit den Säulen hier. Sie spürte, wie diese traurig waren. Sie sorgten sich um sie. Sie waren für sie da, doch einzig die Säule, an der sie lehnte, hatte sich bisher nicht geregt. Doch nun spürte sie, wie sie da war. „Taichi? ...“, hauchte sie den Namen. Tränen kamen erneut aus ihr heraus. Sie wollte ihm weiter zu hören. Er entschuldigte sich bei ihr. Ihm tat es Leid, was er gesagt hatte. „Taichi ... hilf mir ...“, flüsterte sie sehnend. Sie wollte, dass er weitersprach, dass er sie hier herausholte. Auch wenn sie hier keinen Schmerz fühlte, es schmerzte, dass sie hier einsam war. Sie wollte zu ihm. Mimi brauchte ihn, das spürte sie selbst. „Bitte ... Taichi ... hilf mir ... ich ... ich ...“, unter Tränen biss sie sich auf die Unterlippe und schniefte, „... ich brauch dich ... ich ... ich liebe dich ...“, sie spürte, wie sie das sagen musste, dass sie das ehrlich meinte. Sie brauchte ihn, er war alles für sie, egal wie sehr sie sich stritten oder sich uneinig waren.*

„Mimi ...“, er nahm ihre Hand an seinen Mund und küsste sie, „... bitte komm zurück, ich brauch dich ... ich ... ich ... liebe ... dich ...“, murmelte er und merkte, dass das die Wahrheit war. Er würde sich nur etwas vormachen, wenn er diese Gefühle weiter ignorieren würde. „Bitte ... komm zurück ...“ Sein Blick hob sich wieder und er sah zu ihrem Gesicht. Tränen liefen aus ihren Augen. Erschrocken schnappte er nach Luft und rutschte etwas nach oben. Sie weinte. Doch als er einen Moment nicht hinsah, klammerte sich die Jüngere an ihn. Taichi konnte gar nicht so schnell schauen, da schluchzte sie an seiner Brust.

Sie war aufgewacht, ging es ihm überrascht durch den Sinn. Sie war tatsächlich aufgewacht. „Lass mich nicht allein“, weinte sie an seinem Shirt, „lass mich nicht los ... bleib bei mir ... ich brauch dich ... ich ...“ „Ich liebe dich“, murmelte Taichi selbst und nahm ihr dadurch die Worte aus dem Mund. Ohne darüber nachzudenken schlang er seine Arme um sie und drückte sie an sich, dass er sie dadurch von einigen Schläuchen trennte, war ihm egal. Einzig Mimi war wichtig, sie war alles, was gerade zählte, sie war zurück. „Es tut mir so leid, ich wollte das nicht sagen. Das war ... ich war ... ich wollte das nicht ... Ich war mir dessen nicht bewusst ... also ... diese Gefühle ... aber ... ich liebe dich!“

